

reichlichen Textes, weiter zur ornamentalen Umrahmung, und findet Vollendung im selbstgezeichneten Entwurf (Beispiele Fritz Leisner und H. Molge, Dresden). Besonders erwähnt sei, daß bekannte Graphiker ihre Werbekarten mit Schriftgießereimaterial herstellen lassen oder nur das Eigensignet dazu zeichnen (Beispiele Alfons Schneider, Leipzig und Bruno Grimmer, Dresden). Sie bringen damit zum Ausdruck, daß sie mit den gegossenen Typen ebenso schaffen können, wie sie gesetzte Werke illustrieren. Und dies Bekenntnis beweist, daß die Buchgewerber und die Kzidenzsetzer zusammengehören und auch zusammen arbeiten müssen. Auch der Drucker soll und muß sein Können zeigen, indem er die Farben

nach dem Entwurfe harmonisch abstimmt, Schrift und Schmuck genau passend sauber druckt und für eine fachgemäße Behandlung der fertigen Drucksache sorgt. Dies ist um so mehr notwendig, als die Lithographie und der Offsetdruck mit uns erfolgreich in Wettstreit treten und beste Qualitätsarbeit liefern. Nur auf diese Weise können wir das Feld behaupten, das augenblicklich durch die wirtschaftlichen mißlichen Verhältnisse eingeengt ist, das in Zukunft jedoch noch weiter ausgebaut werden kann. Als Füllungen haben wir vier Lesezeichen des Verlages des Bildungsverbandes beigelegt, die ein vornehmes Werbemittel sind und die zu weiteren Anregungen dienen mögen!

Jos. Schuster

## Bücher über Graphik

Paul Westheim: **Das Holzschnittbuch**. 191 Seiten mit 144 Abbildungen nach Holzschnitten des 14. bis 20. Jahrhunderts. Potsdam, Gustav Kiepenheuer, 1921.

Curt Glaser: **Der Holzschnitt**. 52 Seiten mit 16 Abbildungen. Berlin, Bruno Cassirer, 1921.

Max J. Friedländer: **Die Radierung**. 96 Seiten mit 18 Abbildungen. Berlin, Bruno Cassirer, 1921.

Gustav Hartlaub: **Die neue deutsche Graphik**. (Tribüne der Kunst und Zeit, Band 14.) 96 Seiten. Berlin, Erich Reiß.

Erfreulicherweise macht sich die erhöhte Wertschätzung, die man heute der Graphik entgegenbringt, auch nach der Richtung hin geltend, daß man die Geschichte dieser Kunst mit besonderem Eifer aufzuhellen bemüht ist und diese Aufgabe von einem wesentlich andern Standpunkt als früher in Angriff nimmt. Es ist noch gar nicht sehr lange her, da hielt man das graphische Schaffen sowohl des Einzelkünstlers wie die Entwicklung der Schwarzweißkünste im Laufe der Jahrhunderte eigentlich kaum einer selbständigen Betrachtung für wert; man sah beides in engstem Zusammenhang mit der Malerei und war der Meinung, daß von ihr aus immer die bestimmenden Antriebe ausgegangen seien. Heute dagegen sehen wir die Graphik nicht mehr in Abhängigkeit von der Malerei und sozusagen als verarmte Seitenlinie, sondern wir erkennen sie als eine Kunst von ebenbürtigem Rang und mit eignen Gesetzen, als eine Kunst, die sehr wohl einmal in der Entwicklung die führende Rolle spielen kann, wenn es natürlich auch so ist, daß hier wie dort der gleiche Zeitgeist und die gleiche Grundstimmung des Schaffenden in die Erscheinung tritt. Nehmen wir z. B. Dürer. Die tiefe religiöse Erregtheit des jungen Dürer, die leidenschaftliche Anteilnahme, mit der er sich in die Zweifel und inneren Erschütterungen seiner Zeit versenkte, kommt nirgends so unmittelbar zum Ausdruck wie in seiner großen Holzschnittfolge zur Offenbarung St. Johannis. Oder das Ringen um die künstlerische Darstellung des menschlichen Körpers und um eine klare räumliche Anschauung spiegelt sich am klarsten in den Arbeiten, die er als Kupferstecher geschaffen hat. Ja, man kann sagen: wenn alle Gemälde seiner Hand untergegangen wären, so stände er mit seinen Holzschnitten und Kupferstichen allein kaum weniger groß und ehrwürdig vor uns als jetzt. Ähnliches gilt von Rembrandt und von vielen kleineren Künstlern, und so ist es durchaus verständlich, daß die Meister der Graphik und die Zusammenhänge und Entwicklungen, die sich durch die Jahrhunderte verfolgen lassen, das Interesse der Forschung immer stärker in Anspruch nehmen.

Von den einzelnen graphischen Techniken hat in letzter Zeit vor allem der Holzschnitt einen ungeahnten künstlerischen Aufschwung genommen. Hatte er im 19. Jahrhundert dazu gedient, die Massenauslagen aller möglichen belehrenden, unterhaltenden und volkstümlichen Literatur mit billigen Bildbeigaben auszustatten, so ist er durch die Entwicklung der photomechanischen Reproduktionsverfahren immer mehr aus dieser Rolle verdrängt worden. Als nun der Geschmack der Künstler und Kunstfreunde sich vom Raffinierten zum Einfachen, Wichtigen, Primitiven wendete, erlebte der Holzschnitt als freie Kunst eine Auferstehung: die sogenannten Expressionisten haben in allen Ländern die eigentümliche Kraft und Ausdrucksfähigkeit der Holzschnitttechnik wiederentdeckt, und von hier aus erfolgte auch eine Neubewertung der Leistungen der Vergangenheit. Das etwa ist der Standpunkt, den eine Publikation wie Paul Westheims „Holzschnittbuch“ einnimmt. Der Verfasser gibt nicht im landläufigen Sinne eine lückenlose geschichtliche Darstellung, sondern aus intensivem Erleben der eignen Zeit heraus sucht er nach verwandten Erscheinungen in dem großen Reservoir der Geschichte. Diese findet er in den primitiven Drucken

des 14. und 15. Jahrhunderts, auf deren geistige und kulturelle Voraussetzungen ebenso wie auf die Besonderheiten des technischen Verfahrens eingegangen wird. Wie diese Kunst in einigen Arbeiten Dürers und Holbeins späte Höhepunkte aufweist und durch den ganz anders gerichteten Renaissancegeschmack abgelöst und auf Jahrhunderte hinaus brachgelegt wird, bildet weiterhin das Thema der fesselnden Ausführungen. Reiches und gutes Abbildungsmaterial sorgt für die Veranschaulichung der im Texte vorgetragenen Meinungen, so daß man von dem Werke nachhaltige Förderung des Kunstverständnisses erwarten darf.

Bildet Westheims Buch vor allem für öffentliche und Vereinsbüchereien eine wertvolle Bereicherung, so kann der Privatmann für wenig Geld Kurt Glasers kleine Schrift „Der Holzschnitt von seinen Anfängen im 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ erwerben. Den äußeren Anlaß für die Abfassung des Büchleins gab eine Ausstellung des Berliner Kupferstichkabinetts, doch mindert das nicht seinen bleibenden Wert. Ganz knapp, mit vortrefflicher Sachkenntnis und feingebildetem Geschmack werden nach aufklärenden Worten über technische Fragen, die Blütezeiten und Hauptmeister des Holzschnitts charakterisiert. Die Darstellung besitzt den Vorzug, daß sie die Tatsachen, die man aus der Geschichte des Holzschnitts sich einprägen muß, in leichtfaßlicher Weise vermittelt. Das gleiche gilt, für ein andres Gebiet, von Max Friedländers Bändchen „Die Radierung“, das derselben Sammlung angehört und ähnlichem Anlaß sein Entstehen verdankt.

Auf die unmittelbare Gegenwart beschränkt sich im wesentlichen die kleine Schrift von Gustav Hartlaub „Die neue deutsche Graphik“. Sie führt in die geistige Sphäre ein, aus der die expressionistische Revolution in der Kunst hervorgegangen ist, orientiert über die Bedeutung, die den einzelnen graphischen Techniken hierbei zukommt, und kennzeichnet die namhaften Künstler der jungen Generation und die Meister des Auslandes, die anregend auf sie gewirkt haben, in knappen Charakteristiken. Das Büchlein kann, obwohl es der Illustrationen entbehrt, jedem empfohlen werden, der sein Verhältnis zur modernen Graphik klären und vertiefen will.

Dr. W. Bolger

Sämtliche Werke sind durch den Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker zu beziehen.

Wilhelm Eule: **Helmstedter Universitätsbuchdrucker**. 1921. J. C. Schmidt (Helmstedt). Der Verfasser gibt im vorliegenden Werke einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Zeitungswesens und einen umfassenden Rückblick in die Vergangenheit der Helmstedter Universität, die 1809 aufgelöst wurde. Wilhelm Eule ist der deutschen Kollegenschaft kein Unbekannter; seine literarischen Beiträge im „Korrespondent“ und in Fachzeitschriften lassen erkennen, daß er der „Schwarzen Kunst“ von Jugend an angehört. Als geistig Vorwärtstrebender hat er sich zum Schriftleiter emporgearbeitet. Gemeinsam mit dem Graphiker und Kollegen Kurt Reibetanz (Leipzig), der die vorzügliche typographische Ausstattung leitete und den Buchschmuck zeichnete, entstand ein Werk mit 148 Seiten, das vorbildlich für die Buchausstattung ist. Die sinnvollen zweifarbigen Initialen, die Kapitelüberschriften und Kopfleisten harmonisieren sehr gut mit den Schriftseiten. Alte Stiche, Holzschnitte und Faksimiledrucke sind eingeflochten. Ein wohlgelungener Vierfarbendruck „Das alte Druckhaus“, aus dem die Firma J. C. Schmidt hervorging, steigert die Innenausstattung. Dazu gesellt sich ein feiner Einband, der durch die kräftige, künstlerische Schrift in Schwarz und Rot und den in Holz geschnittenen Buchdruckergriff vollendet wird. Die „T. M.“ werden im Laufe des Jahres einige Proben aus dem empfohlenen Werke zum Abdruck bringen.